

1794

ZWEI EVANGELISTENPREBIGTEN ÜBER DIE FREIHEIT

(Aus Pastoralen Mitteilungen 1914)

ZWEI EVANGELISTEN- PREDIGTEN ÜBER DIE FREIHEIT

AUS PASTORALEN MITTEILUNGEN 1914

I. Die falsche und die wahre Freiheit

„So besteht nun in der Freiheit, mit der uns Christus befreit hat.“ (Galater 5, 1)

Ein großer Betrug, ein ungeheurer Betrug geht durch die Welt: Menschen verheißen andren Menschen Freiheit und sind doch selbst Knechte, Knechte des Verderbens, Knechte der Bosheit, Sklaven des Fürsten der Finsternis, gebunden und gefesselt mit Ketten und Banden des Abgrundes. Der HErr und Seine Apostel haben es vorausgesagt, dass falsche Propheten kommen werden, Verkündiger verderblicher Lehren, Verkündiger einer falschen Freiheit. Hoffärtige Lügengeister steigen auf aus dem Rauch der Verfinsterung des Unglaubens, bezaubern die Massen und überschwemmen wie Heuschrecken die Erde; mit unvergleichlicher Gefräßigkeit wollen sie die letzten Reste von Wahrheit und göttlichem Leben vertilgen. Diese ,aus dem Geiste des Abgrundes redenden Freiheits-Apostel und -Propheten sind Wegbereiter und Knechte dessen, den die Heilige Schrift das

© CHURCH DOCUMENTS . BEERFELDEN APRIL 2005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEERFELDEN

Seite 2

„Tier aus dem Abgrunde“ nennt, des Antichristen. Der wird einst ihr Herr und Meister sein.

Freiheit! An sich ein herrliches, ein preisliches Wort, das auch uns nicht fremd ist. Es ist das Schlagwort unsrer Zeit in politischen und religiösen Richtungen. Wie kaum ein andres bewegt es die Geister, entflammt es die Gemüter. Aber um ihre Strömung richtig beurteilen zu können, müssen wir genau auf die Quelle der Freiheit achten. Die Freiheit, die heute so allgemein und so ungestüm verlangt wird, hat ihre Quelle im Antichristentum, und das Antichristentum empfängt seine Macht vom Drachen, der alten Schlange, welche ist der Teufel und der Satan (Offbg. 13, 2 und 20, 2). Völlige Ungebundenheit, Entfesselung und Zügellosigkeit, die man haben möchte, Unbotmäßigkeit — sie sind ein Zerrbild der Freiheit, hervorgegangen aus dem gefährlichen Wahn verblendeter Menschen. Und dazu das Reden von, das Verlangen nach „Gleichheit“. Es ist ein schreckliches Zeichen des um sich greifenden Antichristentums, wenn die Menschen sich immer mehr mit dem satanischen Gedanken berauschen, dass eine Zeit kommen werde, in der alle Menschen in vollkommener Gleichheit, ohne Über- und Unterordnung nebeneinander leben werden. Nirgends redet die Heilige Schrift von einer solchen Gleichheit, das Wort Gottes weiß nichts davon. Über- und Unterordnung, wie sie aus dem

Plane des Schöpfers hervorgegangen sind, bleiben ewig notwendige Bedingungen wahrer Freiheit.

Worin besteht denn jene Freiheit, die heute auf allen Märkten und Gassen von Verführern und Betrügnern des Volkes verkündigt wird? Sie weist vornehmlich drei Grundzüge auf: Frei sein von Gott und Gottesfurcht und jedem Glaubensbekenntnis; frei sein von den Ordnungen in Kirche und Staat, die Gott gesetzt hat; frei sein von der göttlichen Ordnung der Familie. Mit zwei Worten: Gottlosigkeit und Gesetzlosigkeit.

Schon lange leben wir in einer Zeit, da gesetzlose Menschen die Ordnungen Gottes in Kirche und Staat abbrechen und Beil und Barten gegen den geweihten Bau Seines Heiligtums, gegen Seine Kirche aufheben. Die Freiheit der antichristlichen Mächte besteht in gewaltsamer Unterdrückung und Erstickung von Religion, Glauben, Christentum und Kirche. Die Todeskälte eines Lebens ohne Gott weht uns schauerlich aus dem herrschenden Geist unsrer Zeit entgegen.

Die Juden haben einst ihre Freiheit, die ihnen Gott gegeben hatte, missbraucht, als sie den Mörder Barabbas erwählten, Jesum verwarfen und Seine Kreuzigung forderten. Und immer schwächer wird in unseren Tagen die Anerkennung Jesu Christi als des

HErrn, immer stärker dagegen die Christusleugnung, seine Verwerfung. Und so werden endlich auch Christen in grausenvoller Blindheit Christum ganz verwerfen und dem Antichristen zufallen. Ein entsetzlicher Missbrauch der ihnen gegebenen Freiheit!

Der Ruf der Massen: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche“, diese Sünde wird die furchtbarsten Gerichte herabrufen, denn „der HErr wird dastehen zu rechten und wird auftreten, die Völker zu richten“. Schrecklich nimmt der Geist der Gottlosigkeit zu im Leben der Völker. Der Hass gegen Gott will nicht langer an sich halten, man will eine Welt haben ohne Gott und unabhängig von Gott. Man will Freiheit haben für den Unglauben auch in der Kirche und in der Schule.

Schon steht eine ganze Nation da, deren Könige einst die christlichsten genannt wurden, in der wir den finsternen Abgrund des Abfalls aufgetan sehen. Erst hat man in Frankreich die alten Ordnungen umgestürzt, um selbst — das Volk und seine Leiter — eine Gewalt ohne Gott zu erlangen, und dann ist man nach und nach an die Entchristlichung des Staates, an die Vernichtung aller Einrichtungen, die an Gott und Gottesdienst im öffentlichen Leben erinnern könnten, gegangen. Es geschieht, dass gläubige Christen, die noch einen Gottesdienst besuchen, aus

Amt und Brot gestoßen werden, vom Staat, von Stadtgemeinden usw. Frankreich bietet das bis dahin in der Welt unerhörte Schauspiel: eine Nation ohne Bekenntnis eines Gottes. Das ist eine Folge menschlicher Freiheit, satanischer Freiheit. In einem andern Lande, in Portugal, ist man auf dem Wege, das nachzumachen. Und so wird es weiter und weiter dahin kommen, dass glaubensfeindliche Gewalten die Altäre umstürzen und die Anbetung des wahren Gottes aus der Welt schaffen werden, weil sie ihrem zügellosen Freiheitsdrang im Wege sind.

Mit der Gottesverwerfung geht die Menschenerhebung Hand in Hand. Der Teufel stachelt die Menschen an, dass sie mit Gewalt die Erde mit ihren Gütern und Genüssen an sich reißen und auch die Ordnungen in der Welt, die ihnen darin hinderlich sind, umreißen möchten. Um ihren Zweck zu erreichen, schrecken sie nicht vor den furchtbarsten Mitteln zurück. Man stürzt Könige von den Thronen und scheut sich nicht vor dem Fürstenmord. Das Regiment in den Staaten, die Leitung, wie sie bis dahin war, sollen abgetan werden. Als ob die Schranken, die die Ordnung im Staate auferlegt, das Gitter zur Zelle, die Eisentür eines ungerechten Gefängnisses wären! Wie höhnt man heute über den Satz vom „Königtum von Gottes Gnaden“!

Auch die die zunehmende Zerrüttung in den Familien, die in ihnen herrschende Zerstörung, der Unfriede, die Widersetzlichkeit der Kinder gegen die Eltern, die Unbotmäßigkeit, die oft an den Tag gelegte Geringschätzung und Nichtachtung; die Zunahme der Sünde1 des Ehebruchs, die schamlos als etwas gar nicht Unerlaubtes hingestellt wird, die Zunahme der Ehescheidungen, das ungescheute! öffentliche Eintreten für ein Zusammenleben als Mann und Frau ohne bürgerliche Eheschließung, ohne kirchliche Trauung, die verführerische, volksverderbende Lehre der künstlichen, verbrecherischen Beschränkung des Kindersegens — alles das gehört in das Gebiet einer falschen Freiheit.

Es gehören in diese Freiheitsbestrebungen auch die Verirrungen der modernen Frauenbewegung mit ihren bis zum Verbrechen sich steigernden Ausschreitungen. Das alles sind Früchte am Baume des modernen Freiheitsdranges, Früchte der Gottlosigkeit, der Glaubenslosigkeit, der Gesetzlosigkeit, des Freiseins von Gott, von Glauben und Gesetz, von göttlichen und menschlichen Ordnungen, der Loslösung von aller Gebundenheit.

Was also die Weltkinder Freiheit nennen, das bringt, wohin wir blicken, Zerstörung und Verderben, und voll Hass und Bitterkeit werden diejenigen, die

einem solchen falschen Freiheitsgeist sich hingeben, sie verlieren alle ruhige Unterscheidung und werden Werkzeuge des Verderbens. Welche Aufreizung wird da geübt, offen und ohne Scheu, welche eine Saat des Hasses wird ausgestreut, welche ein Grimm wird genährt, welche ein Rachegeist heraufbeschwören! Den Glauben haben jene Unglücklichen verloren, einen Ersatz haben sie nicht gefunden, die „Aufklärung“, der sie nachliefen, hat ihnen diesen Ersatz nicht gebracht; die reine und klare Quelle, aus der das Wasser des ewigen Lebens fließt, haben sie verlassen, und nun trinken sie aus dem Brunnen des Abgrunds vergiftetes Wasser.

O, welche eine Torheit ist doch diese vermeintliche Freiheit! Nein, sie bringt die drückendsten Fesseln, die ärgste Knechtschaft. Das Ende dieser Freiheit wird sein die schreckliche Tyrannei des Antichristen, die als ein Gericht Gottes gleich einem zerschmetternden Hagelschlag über die Abgefallenen kommen wird. Schon heute stellt man sich dem Antichristen freiwillig zum Dienst, schon heute bringt man ihm Huldigung dar, dem Haupt der Empörung wider Gott. Wie viele tragen heute schon sein Kennzeichen an ihrer Hand und Stirn, zeigen, dass sie in ihrem Handeln und Denken, in ihrer Geistesrichtung anti-christlich sind. Vom Sohne Gottes sagen sie sich los, dem Men-

schen der Sünde, dem Gegenchristus fallen sie anheim.

Warum, meine Brüder, verweile ich so lange bei diesem Gegenstände? Weil die Gefahr groß ist, dass auch uns der Geist einer falschen Freiheit nahe treten könnte; weil die Ansteckungsgefahr so groß ist, weil Sendboten des Antichristen auch wohl an manchen von uns in dieser oder jener Gestalt herantreten mögen.

Wir haben keine Gemeinschaft mit diesem Streben nach einer falschen Freiheit. Hier scheidet sich, was christlich und was antichristlich ist. Wir müssen vor ihnen auf der Hut sein, wir müssen sie von uns abweisen. „Wir müssen wissen“, hat schon ein Kirchenvater gesagt, „dass der Feind mit listigem Betrug zur Verführung der Gläubigen versuchen wird, die heilvolle Zukunft Christi nachzuahmen und anstatt des Menschensohnes, dessen Kommen in der Herrlichkeit Seines Vaters wir erwarten, den Sohn des Verderbens hervorzubringen, nicht ohne Zeichen und Wunder, um für Christus den Antichristus in die Welt einzuführen.“ Darum, meine Brüder, „dass uns nicht die böse Zeit unverhofft betrete, denn es ist Satans List über viele Frommen zur Versuchung kommen.“

Wahrlich, es ist nötig zu wachen, damit wir die Bosheit des Feindes allezeit erkennen und seinen Einflüsterungen und Einwirkungen (widerstehen; dass wir entfliehen diesem alles erstickenden Rauch aus dem Abgrunde; dass wir aus dem Wege gehen diesem gefräßigen Heuschreckenschwarm; dass wir nicht verflochten werden in den Unrat der Welt, wie St. Petrus sich ausdrückt, und von ihm überwunden werden. „Ergreift den Schild des Glaubens, dass ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts.“ Satan, die alte Schlange, legt seine Schlingen, um, wenn es möglich wäre, auch die Kinder Gottes, auch die Auserwählten, in den Freiheitstaumel unserer Zeit mit hineinzuziehen, und es gehört viel Glaube, Gebet und Wachsamkeit dazu, diese Schlingen zu erkennen und nicht in ihnen gefangen zu werden. Nein, meine Brüder, keine Gemeinschaft haben wir mit jenen Aposteln einer falschen Freiheit, denn wenn sie jetzt schon ganz die Freiheit hätten, die sie meinen, sie nach ihren Gelüsten ausüben könnten, dann würden wir nicht mehr die Freiheit haben, liier unsrem Gotte dienen und Ihn anbeten zu können.

Und doch kennen auch wir eine Freiheit, wissen auch wir von einer Freiheit zu reden, von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, und wir halten es mit dem Apostel Jesu Christi, mit dem heiligen Paulus, der uns in unserem Textwort zuruft: „So bestehet nun

in der Freiheit, mit der uns Christus befreit hat.“ In ihr, in keiner anderen.

Pauli Absicht in dem Briefe an die Galater war, sie zum Bewusstsein ihrer wahren Freiheit in Christo zu erheben. Die Heilige Schrift kennt wohl das tiefe Verlangen der Kinder Gottes, ja aller Kreatur nach vollkommener Freiheit, nach einer durch Sünde und Fluch nicht mehr gehemmten Entfaltung des Lebens aus Gott und in Gott. Die Gemeinde Gottes, die die Lehre von Aposteln des HErrn empfangen hat, sollte über die herrliche Gabe der Freiheit nicht im Unwissen und Unklaren sein. „Wir sind zur Freiheit berufen.“ Dieser Satz hat eine feste und sichere Grundlage, denn Jesus sagt: „So euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei“, und wiederum spricht der Apostel Paulus: „Der HErr ist der Geist, wo aber der Geist des HErrn ist, da ist Freiheit.“ Freiheit ist somit eine Frucht gerade am Baume des Christentums, nicht des Antichristentums, das Tyrannei und Sklaverei bringt. Die ungehemmte Entfaltung des uns von Gott verliehenen, des nun auch Ihm gewidmeten Lebens — das ist wahre Freiheit.

Bei seiner Erschaffung war der Mensch mit Freiheit begabt. Er war berufen, sein Leben nach göttlichen Gedanken zu ordnen und auch die ihm untergebene Welt zu einem freien Ausdruck derselben Ge-

danken zu gestalten. Mehr als wir fassen können mit unsrer menschlichen Vernunft, hängt unser Leben und Wohlsein, unser ganzes Sein von dieser völligen Unterordnung unter den Willen des Schöpfers ab. Aber Gott hat den Menschen mit freiem Willen geschaffen, Er lässt jedem einzelnen Freiheit, Er übt keine Zwangsherrschaft aus; Er ist kein Tyrann. Der Mensch hat die freie Wahl zwischen Gut und Böse, zwischen Segen und Fluch, zwischen Leben und Tod. Er kann Gott dienen, er kann Ihm nicht dienen, es steht ihm völlig frei.

Sobald aber der Mensch sich dem Willen Gottes entzieht, stehen die Mächte der Finsternis bereit und üben ihren Einfluss auf seinen Geist aus, sie machen ihn zu einem Knechte Satans, zu einem Knechte des Mörders und Lügners von Anfang, des Verleumders, des Widersachers Gottes und der Menschen. Der Sündenfall Adams mit allen seinen Folgen zeigt uns das. Seitdem erscheinen Gottes Gedanken in dieser Welt überall durch die Sünde getrübt, und die Sünde macht den Menschen unfrei, und ihr Dasein und ihre Wirksamkeit tritt uns überall entgegen. Ein Blick in unsre Umgebung, ein Blick auf uns und in uns selbst, in unser eignes Herz, solange wir noch in unverklärtem Zustande als Kämpfende und Ringende gefunden werden, zeigt uns die Fesseln, die Kette der Sünden, von denen wir immer noch bedroht sind. Sie

hemmen und stören uns in der von Gott gewollten Entwicklung.

In dem 7. Kapitel des Römerbriefes, wo Paulus den Widerstreit zwischen den Gliedern des Leibes und dem Gesetz und dem Wollen des Geistes uns vor Augen hält, da ruft er aus: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Und wenn er den Korinthern den Unterschied zwischen ihrem ehemaligen heidnischen Leben und ihrem neuen Leben als Christen zeigt und am Schlüsse ausruft: „Ihr seid teuer erkaufte“ — dann wurden sie durch dies Wort erinnert an das Verhältnis der unfreien Sklaven, die keine Selbständigkeit hatten, die gekauft und verkauft und von ihren Herren eben als Sklaven behandelt wurden. Der Apostel stellt die Freiheit und die Knechtschaft gegenüber, den Stand der wahren Freiheit als Kinder Gottes und den Stand unter der Herrschaft des Teufels und der Sünde, in welchem die wahre Freiheit bei allem Schein der Freiheit verloren ist. „Ihr seid teuer erkaufte.“ Ihr wäret Knechte, ihr hattet eure Freiheit und Selbständigkeit verloren, ihr wäret unter einem Herrn, der mit euch nach seinem Willen, nach seiner Willkür verfuhr. Und wer war dieser Herr? Kein anderer als der Teufel. Er übte seine schreckliche, grausame Herrschaft, der gegenüber die Menschen keine Macht hatten, sich ihm zu entziehen; er quälte sie, er misshandelte sie, er zwang sie.

Aber wie für geknechtete und unterjochte Völker Befreier gekommen sind, um sie aus Tyrannenketten loszumachen, so ist für die gesamte Menschheit ein Befreier gekommen, der uns losmachte von der Herrschaft des Satans. Durch einen noch Mächtigeren, als er ist, der als ein starker Gewappneter ihn überwand und ihm den Harnisch auszog, musste dieser Mächtige uns losgeben. Durch Jesaias ist das Kommen dessen verheißen worden, der den Gefangenen predigen würde, dass sie los und frei sein sollten. Aber nicht allein gepredigt hat das Christus, sondern Er kam, um selbst den großen Befreiungskampf gegen den Feind und Unterdrücker der Menschen zu führen, um selbst die Werke des Teufels zu zerstören, zu zerstören seine Bollwerke, zu zerstören seine listigen Anschläge, um die Menschen aus seiner Gewalt zu befreien und zu Gott zu bringen, und nur durch Christum ist eine völlige Erlösung und Befreiung möglich geworden. Freiwillig niedrige Er Sich in unser Fleisch, doch auch in der Gestalt dieses Fleisches war Jesus der freieste Mensch, gerade weil Er Seine Freiheit in den Dienst Gottes, Seines himmlischen Vaters stellte.

Das ist der große Gegensatz zwischen Christus und Antichristus, dass Christus den Willen Gottes tat und dass der Antichrist sich gegen den Willen Gottes empört und sich gegen Gott erhebt. Christi Freiheit,

eine herrliche Freiheit, bestand in dem Tun des Willens des, der Ihn gesandt hatte, in dem Gehorsam gegen die Worte und Winke Seines Gottes und Vaters. So war denn auch Sein Kreuzestod die Tat Seiner freien Hingabe. Freiwillig brachte der Heiland das stellvertretende Opfer, damit die ganze Menschheit frei würde vom Fluch, von der Herrschaft des Fürsten der Finsternis. Das Denkmal der Befreiung der ganzen Menschheit ist das Kreuz auf Golgatha. Christus hat uns die wahre Freiheit erkämpft, Er ist der wahre Sieger und Befreier von aller Gewalt, des Teufels, von der Knechtschaft der Sünde, von allen Fesseln des Irdischen. Denn vor dem zittern die Geister, vor wem fliehen die Kräfte der Hölle? Nicht vor einem sterblichen Menschen, aber vor dem, der am Kreuze die Versöhnung, Erlösung und Befreiung der Welt bewirkt hat, der auferstanden ist von den Toten, der erhöht ist auf den Thron der Majestät, der lebt in der Kraft Gottes, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Er hat die Fesseln der Hölle und des Todes gesprengt, Er lebt in unvergleichlicher Freiheit und will, dass nun auch die Seinen leben sollen in der Freiheit, die Er uns erworben, mit der Er uns befreit hat.

Und nun kennen wir keine andre Freiheit außer Ihm und neben Ihm; keine Freiheit, die trügerischerweise von Knechten antichristlicher Mächte angebo-

ten und angepriesen wird. Und es gibt keine Freiheit, die in der Mitte läge zwischen Christus und dem Antichristus und seinem Machtgeber, dem Teufel. Nur in Ihm, dem Siegeshelden, ist wahre Freiheit, in Ihm, der Seine und unsre Feinde zu Seinen Füßen niedergeworfen hat. Wollte nur die Menschheit eingehen in die ihr von Christo, dem Sohne Gottes, erworbene Freiheit, dann würde sie bald die Befreiung von aller Ungerechtigkeit und Unterdrückung erhalten.

Sind wir nun meine Brüder, gänzlich frei von dem verderbenbringenden Geist unsrer Zeit? Sind wir frei von dem betrügerischen Geist, der das Verdienst des Sohnes Gottes auf alle nur erdenkliche und listige Weise verkleinern, es vernichten, uns Seiner berauben möchte? Ich weiß, dass ihr Bekenner seid, Bekenner eures Gottes und Heilandes. Ich weiß, dass, auch mancher von euch in der, ihn umgebenden Gesellschaft, an den Stätten und Plätzen seiner irdischen Tätigkeit, in dem Kreise seiner Arbeitsgenossen sich bewegen muss, dass er dort manches hört, was ihm in seinem Geist zuwider ist, worüber sein Innerstes sich empört, wie der christliche Glaube — ganz zu schweigen von unsrer besonderen Stellung — geschmäht wird. Wie nahe liegt die Gefahr, namentlich bei jungen Leuten, dass dieser Geist gleich einem Ansteckungsstoff sich überträgt, erst fast ganz unmerklich wirkt, dann aber, wie ein schleichendes Gift bald

das ganze geistliche Leben ergreift, und zum Ersterben bringt. Darum heißt es, sich sauber und rein zu halten von diesem Ansteckungsstoff.

Behauptet als Kinder der Verheißung eure Freiheit in Christo, wie sehr auch der Geist derer, die nicht geistlich sind, die Gott, Christum und unsren allerheiligsten Glauben schmähen, sich gegen euch erregen mag. „Ihr werdet gehasset werden um Meines Namens willen“, hat der HErr gesagt. Uns widerfährt mithin nicht etwas Seltsames, Befremdliches, sondern etwas, worauf wir gefasst und vorbereitet sind. Seid auch dagegen gewappnet! Gebt Zeugnis von der wahren Freiheit eines Christenmenschen! Beharret in der Wahrheit, die Wahrheit macht euch frei. Lasst uns nur mit festem Glauben und unerschütterlichem Vertrauen blicken auf das von aller Sünde und allen Banden der Finsternis befreiende und gänzlich erlösende Blut des Sohnes Gottes, dann werden wir wahrhaft frei sein und uns frei fühlen. Christus ist die Wahrheit, und wer in Seiner Gemeinschaft bleibt, wird frei sein von dem antichristlichen Lügengeiste, er wird ein Knecht der Gerechtigkeit, ja bei aller Freiheit ein Knecht, aber ein Knecht Gottes und Christi sein.

Denn nun noch eine Frage: Sind wir dadurch, dass uns der Sohn Gottes freigemacht hat, nun unsre eigenen Herren geworden? Hat Er dazu gekämpft, ge-

blutet und gesiegt, dass wir nun fernab von Ihm stehen, nun niemandem mehr angehören sollten, dass wir nun gar keinen Herrn hätten und uns ganz nach Gefallen gehen lassen könnten? Keineswegs! Wir sind Sein Eigentum, Seine Untertanen geworden. Das bedeutet das Wort: „Ihr seid teuer erkauft.“ Und wiederum sagt der Apostel Paulus zu den Korinthern (6, 19): „Ihr seid nicht euer selbst.“ Wir sind keineswegs frei in dem Sinne, den die Welt, den die falschen Freiheitsapostel diesem Worte geben. Wir sind eines HErrn und haben einen HErrn, nämlich den, den wir mit Recht unsren HErrn nennen, Jesum Christum. Was folgt daraus? Wir gehören nach Leib, Seele und Geist, nach unsrem ganzen Wesen, nach allen unsren Kräften nicht uns an, sondern dem, der uns frei und losgemacht hat, damit wir Sein Eigentum würden, das Volk des Eigentums unsres HErrn Jesus Christi, eines herrlichen Eigentums und einer seligen Knechtschaft zugleich — in völliger Freiheit.

Er hat ein Recht darauf, alle unsre Kräfte, alle unsre Anstrengungen von uns zu fordern, und wenn wir alles getan haben, was wir zu tun schuldig sind, dann sind wir immer noch unnütze Knechte gewesen, die keinen Dank verdienen. Aber der HErr will nicht knechtischen, sondern freien Dienst. Nicht aus knechtischer Furcht, sondern aus freier Hingabe, aus völlig freiwilligem Gehorsam sollen wir Ihm dienen.

„So sind wir nun keine Knechte mehr, sondern eitel Kinder und Freie.“ Nicht als Seine Sklaven, sondern als Seine Brüder und Freunde, als Seine Tischgenossen will der HErr uns halten, wenn wir im Gehorsam Ihm dienen und Untertan sind. „Redet und tut so, als die da sollen durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden“, sagt St. Jakobus.

So sind wir nun nicht unser eigen, wir sind das Eigentum unsres HErrn, erworben mit Seinem teuren Blut, und doch sind wir frei, haben und besitzen in Seinem Dienst selige Freiheit, die einzig wahre Freiheit, die ein Geschöpf Gottes besitzen kann. Darum können auch wir, ja wir erst recht mit viel größerer innerer Gewissheit reden von einer Freiheit, von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Mit Recht sprechen wir darum in einem Gebete des Morgendienstes: „... dessen Dienst vollkommene Freiheit ist“ — Worte, deren Inhalt aus dem Dienste dieser Zeit hineinreicht bis in die Dienste der Ewigkeit.

Gottes Dienst — vollkommene Freiheit. Das ist die Freiheit, die wir meinen. Antichristendienst — vollkommene Knechtschaft, Zwang und Unterdrückung. Das ist der große Unterschied. Und es kommt der Tag, es kommt die Zeit, da man noch mehr sehen wird, was für ein Unterschied sein wird zwischen denen, die Gott dienen, und denen, die Ihm nicht die-

nen. Eine kurze Zeit antichristlicher Freiheit wird kommen, da der Hölle Mächte schalten und walten können, danach dann aber auch das Gericht. Nach ihm wird das Reich der Gerechtigkeit und der vollen Gottesfreiheit anheben. Das ist das Licht, das uns vom Himmel scheint inmitten der Finsternis unsrer Tage. Im Dienste des HErrn aber — ich sage: im Dienste des HErrn! — erfahren wir am meisten: „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ In Seinem Dienste, in dem Gebundensein an Ihn liegt unsre Freiheit. Darum: kein Wachstum in der Gnade Gottes, kein Fortschreiten in einer lebendigen Gotteserkenntnis, kein Fortfahren in der Heiligung ohne diese Freiheit, in der allein wir Gott leben, Ihm Frucht bringen und das Ende erreichen können, das ewige Leben.

II. „... dessen Dienst vollkommene Freiheit ist.“

Diese Worte aus einem Gebete des Morgendienstes sollen heute der besondere Gegenstand unsrer Betrachtung sein. Die Verrichtung unsres Gottesdienstes soll geschehen aus heiligem Verlangen, dem HErrn zu dienen. Es soll sein der Dienst eines freien Menschen, der seine Freiheit keinem anderen Willen als dem Willen Gottes unterwirft. So soll es sein, wenn wir es zur Wahrheit machen wollen, dass des HErrn Dienst vollkommene Freiheit ist. Der neue Bund Gottes mit den Menschen in Christ ist nicht ein Bund eine äußeren Zwanges, sondern der höchsten persönlichen Freiheit. Gott hat kein Wohlgefallen an einem Gehorsam, der durch äußere Nötigung erzwungen wird. Er hat unsre Füße in Freiheit gesetzt, dass wir laufen den Weg Seiner Gebote. St. Jakobus spricht von dem vollkommenen Gesetz der Freiheit. Das ist ein inneres Gesetz, das ist das neue geistliche Leben, in welchem wir Gott dienen in freudiger, freiwilliger Hingabe.

Wie der Fisch sich nur im Wasser, das zu seiner Natur gehört, glücklich und frei fühlt und darin lebt ohne jeden äußeren Zwang, so kann auch der Christ, in den der Keim des Lebens Christi hineingelegt ist, nur in Christo, in Seinem Dienste, Freude, Befriedi-

gung und Genüge finden, sich darin entfalten, sich glücklich und frei fühlen. Dieser Dienst ist sein Le-benselement. Ja, es gehört zur Natur und zum Wesen unsres neuen geistlichen Lebens, dass nichts uns so vollständig befriedigen, nichts uns mit einem solchen Gefühl der höchsten Freiheit erfüllen kann wie einzig und allein unsre Gemeinschaft mit Gott, unser beständiger freiwilliger Dienst unter Ihm und vor Ihm. Sein Dienst ist vollkommene Freiheit. Er wird Ihm dargebracht von denen, in deren Herzen Seine Liebe ausgegossen ist, und Liebe kommt nicht gezwungen. Sie ist freiwillige Hingabe. Wir sind freigemacht von einem Dienste, der uns an menschliche Ansichten und Werke fesselte, wir sind berufen und herzugebracht zu dem Dienste Gottes und Christi. Ihm allein ist unser Geist untertan, und die Ihm freiwillig und freudig Untertan sind, die können hier schon Seinen Schutz, Segen und Frieden erfahren.

Der Dienst des HErrn ist ein freier Dienst der Liebe. Der himmlische HErr und Meister will keine Sklaven und keine Unterdrückten haben. Erst befreit Er den niedergebeugten Gefangenen, und dann sagt Er zu Seinem freien Manne: „Nun nimm auf Dich Mein Joch und lerne von Mir, denn Mein Joch ist sanft und Meine Last ist leicht.“

Ein Bild und Beispiel seliger Freiheit ist es, wenn Wunsch und Pflicht zusammenfallen im Dienste Gottes. Das ist das selige Gesetz der Freiheit. Selig ist, wer sich dahinein durchringt und darinnen beharret. Frei und doch gebunden in Gott. Wie kommt dies Gebundensein in Gott so herrlich zum Ausdruck in dem Gebet der Darbringung vor der Konsekration in der heiligen Eucharistie: „... wir selber sind Dein Eigentum ... nimm an, wir bitten Dich, diesen unsern schuldigen Dienst. Denn uns verlanget danach, Dich zu ehren, Deine Majestät anzubeten und, wie uns gebühret, zu bekennen, dass Du bist unser Gott und wir sind Deine Knechte. Und hier stellen wir uns Dir dar mit Seele und Leib und weihen uns Deinem Dienste ..., wir geben uns Dir hin als ein lebendiges, heiliges und Dir wohlfülliges Opfer, welches sei unser vernünftiger Gottesdienst.“ Da erscheint die ganze Gemeinde selbst als williges Opfer nach Leib, Seele und Geist und verlangt in Christo vor dem Vater dargestellt zu werden. Schon in der heiligen Taufe zu Gottes Eigentum geweiht, bringen wir unser Verlangen zum Ausdruck und lassen uns binden, wie man ein Opfer bindet, um jetzt in stiller, völliger Hingabe in den Händen Christi als unsres Hohenpriesters zu liegen, damit wir von Ihm zum Dienste Gottes geweiht werden. Selig sind, die sich so hingeben in Seinen Dienst, in das Tun Seines Willens.

Nun, Geliebte, hat es Gott in Seiner Güte und Barmherzigkeit gefallen, Männer zu erwählen und zu berufen, die ihm besonders im Amte dienen, Ihm dienen in Seinem Heiligtum, Ihm dienen an Seinen Kindern. Lasset uns auch ihre Dienste, um sie recht würdigen zu können, einmal unter den Worten betrachten: „... dessen Dienst vollkommene Freiheit ist“.

Von solchem Dienste ist die Rede bei der Anrufung des Segens Gottes über einen Türhüter, Akoluthen oder Sänger, bei der Zulassung zum Unterdiakonat und zum Diakonat, bei der Aufnahme einer Diakonisse, bei der apostolischen Segnung von Diakonen, bei der Aufnahme eines der Sieben-Diakonen einer Gemeinde, bei der Aufnahme eines Diakonen, der nicht zu den Sieben gehört. Sie alle sind Diener des HErrn und geben sich ihrem Dienste hin in vollkommener Freiheit. Niemand wird zu einem solchen Dienste gezwungen. Sie und alle andern Diener des HErrn müssen wir betrachten als solche, die sich willigen Herzens als freie Männer zum Dienste des Herrn hingegeben haben. Und die Diener selbst sollten sich als solche ansehen, die nicht nur aus Pflichtgefühl dem HErrn dienen. Gewiss, Wunsch und Pflicht fallen auch hier zusammen, aber „mit freudigem und freiwilligem Herzen“ — das gilt, wie von unsern kirchlichen Opfern, so auch von unserm Selbstopfer.

Nun kennen wir weiter das Amt der Priester, das Amt der Engel. Vergegenwärtigen wir uns einmal die für unsre Betrachtung geeigneten Stellen aus dem Dienste der Anbietung und Widmung zum heiligen Amte, der verordnet war, um Gelegenheit zu geben, dass der HErr durch einen Propheten Männer zum Priestertum berufen möchte. Schon in der einleitenden Belehrung über diesen Dienst ist davon die Rede, „im Amte frei zu dienen“. In der Anrede des Engels an die Gemeinde heißt es dann, „dass das Herz der Kandidaten sie antreibt, sich dem besondern Dienste des Hauses Gottes zu widmen“, und dass Gott „diejenigen, die Er erwählt hat, durch den Mund Seines Propheten zu Seinem Dienst beruft.“ Es ist die Rede von dem Begehren, sich der Liebe zu den Brüdern und dem Dienste des Hauses Gottes zu weihen, und von der Darstellung vor Gott als heilige Opfer und Erstlinge aus der Gemeinde, und dass niemand sich selbst seine Stelle in Gottes Tempel wählen darf, sondern Gott allein zum Besten Seiner Kirche sich auswählt, welche Er in Seinen heiligen Dienst stellen will. So wurden denn die Kandidaten gewidmet zum Dienste Gottes, und in dem Gebet und Gelübde der Widmung sagten die Kandidat: „Du bist unser HErr, unser Meister, unser Gott, und Dir zu dienen und zu gehorchen ist unsre Ehre und Seligkeit. Und nun, o HErr, kommen wir in Deine Gegenwart und unterwinden uns, mit Dir zu reden, indem wir uns freiwillig anbie-

ten zum heiligen Dienste Deines Hauses, damit wir um Deinetwillen Knechte aller werden. Wir wollen Dir treulich dienen und folgen in jedem Dienste oder Amt, wozu Du uns berufen wirst.“ Danach tat dann der HErr durch Seinen Propheten Seinen Willen über die Angebotenen kund. Von der vollen willigen Hingabe in den heiligen Dienst des HErrn reden auch die weiteren Rituale, die dem der Berufung zum Priesteramte folgen, bis zur Weihe des Engels. Möchten wir doch diese Rituale der besonderen Dienste recht oft lesen. Wie ernst sind die Ermahnungen und Sündenbekenntnisse in ihnen, wie inhaltreich und bedeutungsvoll die Gebete und Segnungen! Wie eröffnen uns diese Rituale das Verständnis für die Ämter des HErrn und ihre Dienste!

Alle diese besonderen Dienste, einer wie der andere, erinnern uns an die Herrlichkeit des Werkes, welches der HErr durch Seine Apostel in Seiner Kirche getan hat. Doch spricht angesichts des Maßes der Gnade, die uns zuteil geworden ist, jeder Diener: „Ich bin nicht wert auch nur der geringsten Stelle in Deinem Hause, und es sollte meine Freude sein, auch nur Türhüter darin zu sein.“ Das ist die Herzensstellung derer, die sich dem HErrn hingeben in Seinen Dienst.

Und welcher Art ist ihre Aufgabe? Ein Diener des HErrn ist ein Werkzeug des HErrn zur Befreiung der Welt aus der Verstrickung der Sünde. Ein herrlicher Dienst, eine herrliche Aufgabe! Das Wort Gottes zu führen als ein Schwert des Geistes, es aber auch zu gebrauchen als einen lindernden, heilenden Balsam; die Schafe Christi zu weiden, die Hinkenden zu ermahnen, den Kampf der Angefochtenen zu übernehmen gegen die listigen Anläufe des Teufels; Trauernde zu trösten, Schwache und Gefallene zu stärken und aufzurichten, mit dem Sünder hinabzusteigen in sein Elend und mit ihm und für ihn zu zittern vor Gott, dem Heiligen und Gerechten; die Verunreinigten zu waschen mit dem Worte und dem teuren Blute Christi; die Dienste des HErrn Ihm darzubringen, vor allen das hochheilige Dankopfer der Eucharistie; mitzuarbeiten an der Bereitung und Vollendung der Kinder Gottes auf jenen feierlichen Tag, da alles Werk offenbar wird vor dem Angesichte unsres Gottes und Heilandes — dies ist die Aufgabe und Arbeit der Diener des Herrn. Und all dieser Dienst geschieht in vollkommener Freiheit, in freier Hingabe.

Aber dem HErrn zu dienen und Ihm nachzufolgen in dem Dienst an den Brüdern, das kann keiner, der noch etwas in dieser Welt sein will, vor den Augen der Leute. Der Wert des Dienstes liegt in dem Aufhören alles eigenen Rühmens. Selbstverleugnung erwar-

tet der HErr von allen, die Er in Seinem Dienste gebraucht, dass sie nicht nach Vorteil und Gewinn, nicht nach Genuss und Bequemlichkeit, nicht nach Eine und Ansehen trachten. In der Belehrung eines Engels vor einem Dienste der Anbietung zum heiligen Amte hieß es einmal: „Wer dem HErrn dienen will, der muss Bequemlichkeit und gute Tage dahingehen. Wer dem HErrn dienen will, der muss in steter Selbstverleugnung leben. Die im Priesteramte Stehenden bilden keinen besonderen Stand in der Welt. Es gibt Diener, die nicht gelöst sind und noch einen Stand, einen Beruf in der Welt haben. Die aber gelöst sind von irdischer Beschäftigung, dürfen nicht sagen: nun müssen wir standesgemäß leben, eine große Wohnung haben und so und so auftreten. Davon darf und kann keine Rede sein und ist auch nicht. Wenn man meint, dass man durch das Priesteramt in der Kirche sein Brot finde, so hat man eine irrtümliche Meinung gehegt. Wer um Brot zu verdienen nach dem heiligen Amte begehrt, der würde großen Missbrauch treiben. Der macht sich der Sünde teilhaftig, heilige Dinge gemein zu machen, und würde großen Schaden davon haben. Wer im priesterlichen Amte eine Brotstelle sucht, der bleibe davon, der würde sich sehr irren und großen Schaden an seiner Seele leiden. Wenn wir Gott dienen wollen, haben wir zu suchen, was des HErrn ist, nicht unsre eigne Ehre; nicht unser Fort-

kommen in dieser Welt, sondern die Angelegenheiten des HErrn sollen für uns das Höchste sein.“

Unter solchen Gesichtspunkten, meine Brüder, wollen wir doch immer die Stellung der Diener des HErrn ansehen, die oft alles verlassen, alles daran gegeben haben, alles aufgegeben haben, um dem HErrn, wenn Er sie rief, zu dienen. Audi die gelösten Diener haben wir nicht anzusehen als Tagelöhner einer menschlichen Gesellschaft, etwa einer Gemeinde, von der sie bezahlt würden, oder eines einzelnen Menschen, der etwa ihr Brotgeber wäre. In dieser Beziehung wollen wir uns doch ja vor falschen Annahmen und Gedanken bewahren. Die Pflichten des heiligen Amtes sind aus Liebe zu Gott und Seiner Kirche im Glauben und Gehorsam zu erfüllen, nicht für Geld oder Lohn. Was ein gelöster Diener unter dem Ausdruck „Benefizium“ aus Zehnten empfängt — nichtgelöste Diener empfangen keinerlei Benefizium aus Zehnten — ist nicht als Bezahlung, sondern lediglich als ein Geschenk von Gott zu betrachten; nicht als Gehalt, sondern nur als Geschenk und Wohltat zu nehmen. Alle Diener, Engel, Priester und Diakonen haben gleicherweise auf Ansprüche aus irgendwelchen kirchlichen Mitteln Verzicht geleistet. Die gelösten Diener empfangen, und das bleibt wahr, ihren Unterhalt vom Altar des HErrn. Das heißt soviel, dass Christus Seine Diener kleidet und nährt, dass sie in

freier Unabhängigkeit Menschen gegenüber dastehen, dass sie nicht vom Schweiß ihrer Brüder leben, sondern von dem, was dem Hohenpriester im Himmel nach der Weise Melchisedeks als Zehnten dargebracht worden ist. Der himmlische Hohepriester hat das angenommen, was die Gemeinde Ihm bringt, und Er gibt es Seinen Dienern, die gelöst sind vom irdischen Beruf.

Es sollte auch nicht in der Gemeinde von einem Diener gesagt werden, dass er beliebt sei. Beliebt sein und sich beliebt machen, ist nicht unsre Aufgabe. Aber geliebt sein sollen von der Gemeinde alle Diener, in Liebe soll die Gemeinde sie alle auf dem Herzen tragen, nicht in Beliebtheitsein oder Beliebtheit. Sie sind in ihrem Amte Diener aller, aber weder aus Menschengefälligkeit noch aus Menschenfurcht. „Gib ihm, die Wahrheit zu lieben, dass er sie nimmermehr verlasse, weder aus Menschenfurcht noch aus Menschengefälligkeit“, so heißt es in einem Gebet bei der Weihe eines Engels, und so sollten alle Diener sich frei fühlen und frei wissen von Menschenfurcht und Menschengefälligkeit. Fordert der Apostel Paulus schon von jeder Arbeit, von jeder Tätigkeit in einem irdischen Amte und Beruf: „Nicht mit Dienst vor Augen, um den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi“, wie viel mehr gilt das für die von ihrem irdischen Beruf gelösten Diener des HErrn und

für alle anderen Diener. Als im Jahre 1834 im Werke Gottes nach dem Worten der Weissagung die Anordnung der Zehnten geschah, da hieß es in den Weissagungen: „Der HErr übergibt den gebrachten Zehnten Seinen Dienern, dass sie los von aller Besoldung und Knechtschaft der Menschen nur aus Seinem Schatze Lohn empfangen, Sein Brot essen und Seines Wohlgefallens sich befleißigen.“ Darum frei von aller Abhängigkeit nach menschlicher Meinung gilt für die Diener, die nicht fragen: „Was wird mir dafür?“ das Wort: „... dessen Dienst vollkommene Freiheit ist“.

Und so soll in gleicher Weise unser aller Dienst kein erzwungener, nein, ein freudiger, ein freiwilliger Dienst sein, wie er freien Kindern Gottes geziemt. Lasset uns in der Freiheit wandeln und stehen, mit der Christus uns befreit hat. O möchte sich unsre Seele immer mehr üben, auch hierin immer vollkommener zu werden. Unsre Freiheit als die, welche Gott in ihrem Christentum von Menschengeboten frei gemacht hat, dürfen wir aber auch nicht missbrauchen. Zu einem falschen Gebrauch der Freiheit wollte der Satan den HErrn verführen, als er Ihn versuchte, und diese Versuchung übt Satan noch heute, indem er darauf ausgeht, den Geist des Menschen, sein innerstes Wesen so zu lenken, dass wir Knechte werden von irgend etwas andrem oder irgendeinem andern als dem lebendigen Gott. Paulus rühmte sich seiner

christlichen Freiheit, aber er gebrauchte diese Freiheit, um sich jedermann nach dem Gesetz der Liebe zum Knechte zu machen. Er war frei, und doch band er sich, verleugnete er sich, enthielt er sich alles Dinges, er lief in Schranken dem herrlichen Ziele, der unvergänglichen Krone zu.

Auch wir haben geübte Sinne. Gott hat uns so weit gebracht, dass wir den Feind unsrer wahren Freiheit, erkennen und dass alle seine Lockungen von falscher Freiheit von weltlicher Größe und Berühmtheit, Reichtum und irdischer Glückseligkeit, die doch nur Fesseln sind, keinen Reiz für uns haben, nie haben sollen. Ja, frei wollen wir sein, aber frei von der Knechtschaft der Sünde, frei von der Welt und abge sondert von ihr; frei von Streit und Zwietracht, Eigensinn und Eigenliebe, Selbstsucht und Selbstgefälligkeit; frei von Geiz, Gewinnsucht und Habsucht; frei von dem Jagen nach irdischen Schätzen, vom Mammonsdiens; frei von Hochmut und Stolz, Ehrsucht, Oberhebung und Einbildung, von Dünkel und Aufgeblasenheit, von dem Mehr-von-sich-Halten, als einem zukommt; frei von Willkür und Ungerechtigkeit, die auf der andern Seite Erbitterung und Unfreudigkeit hervorrufen; frei von der Genussucht unsrer Zeit, von der überhandnehmenden Vergnügungs- und Zerstreuungssucht, Eitelkeit und Putzsucht. Salomo in aller seiner Pracht und Herrlichkeit, die Gott ihm ge-

geben, rief dennoch aus: „O Eitelkeit der Eitelkeiten“ — denn das Ende aller Herrlichkeit, die Salomo sah, war, dass des Menschen Geist davon muss und sein Leib wieder zu Erde wird. Lasst uns frei sein von dem allen, alles wollen wir dahinten lassen. Aber frei wollen wir auch sein von aller Schwachheit im Glauben und in der Hoffnung; frei, ganz frei für den Dienst Gottes. Erlöset aus der Haft unsrer Feinde, wollen wir Ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang.

Dann stehen wir in der Freiheit, mit der Christus uns befreit hat. Würden wir unsrer Freiheit in Christo verlustig oder ließen wir sie uns verkümmern, so würden wir nicht die heiligen Dienste in reiner und Gott wohlgefälliger Weise feiern können. Mit einem Hochgefühl der Freude muss es über unsre Lippen kommen und muss es in unsrem Innern widertönen: ... dessen Dienst vollkommene Freiheit ist“. Mit einem Hochgefühl der Freude muss es uns erfüllen, dass unsre Gottesdienste, dass gerade der eucharistische Dienst, mit dem wir uns vor Gott nahen, eine Frucht der Freiheit ist, die von dem Geiste des HErrn ausgeht, der uns des HErrn Gegenwart in Seiner Kirche bezeugt. Dieser Dienst zeigt uns unser inniges Verbundensein mit Christo und unsre selige Abhängigkeit von Ihm, in der allein dieser hohe Dienst würdig und recht gefeiert werden kann. Wahre Freiheit und doch selige Gebundenheit in Christo —, denn wahre

Freiheit im Sinne Gottes und Seines Wortes ist Abhängigkeit von Christo, dem Spender und Vermittler der seligen, erquickenden und herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Lasst uns als solche freien Kinder Gottes unbeirrt gehen auf dem vom HErrn uns gebahnten Wege. Lasst uns dankbar die Güter der Freiheit genießen, die der HErr uns erworben hat und gibt.

Der gottselige Thomas von Kempen, der von 1380—1471 lebte, ein Mönch, der viel Armut, Anfechtung und Mühsal erduldet hat, ein Mann von tiefer, verklärter Frömmigkeit, Demut, Nächstenliebe, Brüderlichkeit, Milde, Freundlichkeit, dessen ganzes Streben in den betrübenden Wirrungen und Parteilungen seiner Zeit auf den Frieden und die Freiheit der Seele und als letztes Ziel auf ihre endliche Vereinigung mit Gott gerichtet war —, er sagt in seiner „Nachfolge Christi“: „Große Freiheit des Herzens, weiten Raum in sich werden die gewinnen, welche um Jesu Namens willen die schmale Bahn des Lebens der breiten vorgezogen und die kleineren Angelegenheiten der Welt großmütig verneinet haben. Es gibt also eine edle Knechtschaft, die den Menschen wahrhaft freimacht: Gott dienen! Oh, du liebliche selige Knechtschaft! Wahrhaftig ein Gottesdienst, der uns wünschenswert, allezeit willkommen sein soll; er macht uns würdig, das höchste Gut zu erlangen, er verschafft uns eine Freude, die kein Ende hat.“

Eine Freude, die kein Ende hat! Darum, meine Brüder, reichen die Worte des Gebetes in dem Morgendienst: „... dessen Dienst vollkommene Freiheit ist“ aus den Diensten dieser Zeitlichkeit in die Dienste der Ewigkeit hinüber, und unsere Seele dürstet nach jener endlichen Freiheit der Kinder Gottes, die Paulus die „herrliche“ nennt, Freiheit nach Leib, Seele und Geist. Und Er, der Held aus Judas Stamm, der Herzog des Hauses Israel, der unsre Erlösung und Befreiung bewirkt hat; Er, die Wurzel Jesse, das Panier der Völker, wird kommen und uns befreien; der Schlüssel Davids, Szepter des Hauses Israel, wird kommen und die Gebundenen aus dem Gefängnis führen. Er wird das Joch unsrer Gefangenschaft von uns nehmen durch Auferweckung, Verwandlung und Verklärung unsrer Leiber. Er wird kommen, der Heiland, und Seine Geschöpfe erlösen; kommen zu unserem Heil, unser Erlöser und unser Gott, und uns befreien vor aller Anfechtung und Trübsal. Denn nur eins bringt uns vollkommene Befreiung: Sein Kommen und Sein Reich.

Auf dies Reich warten wir. In der Hoffnung auf dies Reich erstreben wir nicht eine Freiheit, die uns in diesem sterblichen Leibe noch nicht gewährt werden kann. Wir sehnen uns aber nach der Zeit, da wir mit allen unsren Fähigkeiten, mit Leib und Seele frei gemacht werden, Gott zu dienen in dem Reiche Seines

Sohnes; Seinen heiligen Namen zu verherrlichen, nicht mehr eingeengt und beschränkt durch das vergängliche Wesen, sondern in der Kraft und Freiheit des unendlichen Lebens. Mit uns sehnet sich alle Kreatur nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, nach der vollkommenen Erlösung. Dann werden wir ganz frei sein von allem Dienst des vergänglichen Wesens, um von Gott zu Seinem Dienste, nach Seinem vollkommenen Willen, nach Seiner ursprünglichen und ewigen Verfügung verwandt und gebraucht zu werden. Das ist die selige Bestimmung aller Kreatur, die seufzend auf ihre Befreiung wartet, hörbar allein für den Geist, der alle Dinge erforschet.

Unser Freiheitssehnen strebt auf das Ziel unsrer himmlischen Berufung, auf das Loswerden vom Leibe der Sterblichkeit, auf das Hinankommen zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes — dann, wenn der HErr die Gefangenen Zions erlösen wird; wenn wir in Erfüllung des Gebetes am läge vor Pfingsten nach der harten Knechtschaft unter den Herrschern der Welt befreit sein werden aus den Händen der Knechte, die über uns herrschen; wenn der HErr das Joch unserer Gefangenschaft zerbrechen und der Mensch von der Erde nicht mehr Unterdrückung üben wird; wenn Jesus, der einzige Erlöser und Befreier, Sein Reich einnehmen und Seinen Thron auf richten wird auf Erden.

Das wird der endliche Sieg der Freiheit sein, die Christus uns erkämpft und erworben hat, und Hinblickend auf den Tag der völligen Befreiung, kommt hier schon freudig über unsere Lippen das Bekenntnis, dass Sein Dienst, allein Sein Dienst vollkommene Freiheit ist, in welchem wir täglich rufen: „Komm, o Erlöser, komm, o Befreier!“